

Multimedia

19. APRIL 2009
SonntagsZeitung

TREND
Internetmedien als
Journalismus-Förderer
SEITE 84

RETRO
Designfans fahren auf alte
Fernsehgeräte ab
SEITE 85



Clever Seite 85
Roboter in Käferform
krabbeln auf Kommando
durchs Kinderzimmer

Billig Seite 85
Trotz veralteter Karten:
Das Billig-Navi V35-1
bringt einen ans Ziel

83

«Wir onanierten auch, als Gott zusah»

Das Internet verändert uns und unsere Welt radikal – halb so schlimm, meint Psychoanalytiker Peter Schneider



Psychoanalytiker und SonntagsZeitungskolumnist Peter Schneider teilt den Kulturpessimismus der Internetkritiker nicht: «Die Zivilisation steht immer auf dem Spiel»

VON MICHAEL SOUKUP (TEXT)
UND JOJAKIM CORTIS & ADRIAN
SONDEREGGER (FOTO)

Kulturpessimismus ist eigentlich ein alter Hut. Seit der Antike wird der Niedergang der Kultur, ja der Zivilisation beklagt. In den 70er- und 80er-Jahren äusserte sich die Skepsis gegenüber dem Fortschrittsglauben als Technikkritik. Waren PCs oder AKW des Teufels, gerät nun das Internet ins Visier der Kulturpessimisten. Vor Informationsflut, Internetpornografie, Zeitungssterben, Big Brother wird gewarnt. Ja Facebook soll neuerdings gar Krebs, Demenz, Schlaganfälle verursachen. Die SonntagsZeitung bat Peter Schneider, einen verhaltenen Kulturoptimisten, um Rat.

1. Wenn jemand den «Stecker» beim Internet zöge und Ihnen PC wie Handy weg nähme, würde das für Sie das Ende der Welt oder die Wieder-

entdeckung der guten alten Zeit bedeuten? Der Medien-theoretiker McLuhan sagte, dass Computer uns dabei helfen würden, Dinge schneller zu erledigen, die wir ohne Computer gar nicht hätten erledigen müssen...

Lassen Sie mich mit einer Gegenfrage antworten: Was, wenn von heute auf morgen alle Eisenbahnen stillgelegt würden? Eine Katastrophe? Oder keine lästige Warterei mehr auf verspätete und überfüllte Züge, kein Ärger mehr mit Lärmbelästigung im Ruhewagen, keine «Klassenkämpfe» mehr zwischen 1. und 2. Klasse ...? Was McLuhan über den Computer sagt, gilt ja auch für das Mikroskop: Es hilft uns, mehr Dinge zu sehen, die wir ohne Mikroskop gar nicht anschauen müssten. Es hat keinen Sinn, sich etwas einfach wegzuwünschen, dessen negative Begleiterscheinungen einem nicht gefallen. Das bedeutet andererseits aber nun auch

nicht, dass man technische Entwicklungen als ein unbeeinflussbares Geschehen auffassen muss, das man widerspruchlos hinnehmen hat. Aber jede Kritik wird stumpf, wenn sie nicht mehr bietet als Verbots- oder Abschaffungsfantasien.

2. Das Web, ja die Technik überhaupt, beschleunigen unseren Alltag. Oft fühlen wir uns von der Informationsflut überfordert. Gibt es einen Zusammenhang mit dem steigenden Ritalin-Konsum bei Erwachsenen?

Psychoanalytiker und Kolumnist

Peter Schneider studierte Philosophie, Germanistik und Psychologie in Bochum, Münster und Zürich. 2004 habilitierte der gebürtige Deutsche sich für Psychoanalyse in Bremen. Seit 1988 führt der 51-Jährige eine eigene Praxis in Zürich. Schneider ist zudem Autor bei DRS 3. In der SonntagsZeitung erscheint seine Kolumne «P.S.» und im «Tages-Anzeiger» «Leser Fragen, Peter Schneider antwortet». Er ist verheiratet und hat einen 19-jährigen Sohn.

Ich habe schlicht keine Ahnung. Mich stört an solchen Diagnosen ihre blindwütige Kurzsichtigkeit, welche an die Stelle von theoretischer Neugier meinungsstarke Kausalitätsbehauptungen setzt. Sicherlich bringen neue technische Möglichkeiten Veränderungen des Verhaltens und des Denkens (und auch der Psychopathologie) mit sich. Aber man braucht einen gewissen historischen Abstand, um zu sagen, warum und wie. Die Ritalin-These finde ich durchaus interessant – so interessant, dass es schade wä-

re, sie lediglich in denunziatorischer Absicht zu verwenden. Um wieder ein historisches Beispiel als Vergleich anzuführen: Der Mensch, der den Buchdruck erfunden hat, hat damit auch einen neuen Menschen erfunden, eine neue Weise, wie sich fortan menschliche Tradition bildet. Aber die durch die neue Vervielfältigungstechnik bewirkten Veränderungen waren nicht schon im Moment der Erfindung absehbar; zudem änderten sich auch diese Veränderungen immer wieder.

3. Was ist mit unserer Jugend bloss los? Die sogenannten Digital Natives sind konform, konsum-, karriere- und technikgeil. Unruhen gibt es höchstens auf Facebook, wo man Massenbesäufnisse organisiert. Kommen Sie nun bitte nicht mit Sokrates, der über die jungen Athener sagte: «Die Jugend von heute liebt den Luxus, hat schlechte Manieren und verachtet die Autorität.»

Das habe ich auch nicht vor. Ich möchte aber doch gerne wissen, welchen historischen Bezugspunkt man eigentlich wählt, um solche Aussagen zu treffen. Soll die Jugend der bürgerlichen Revolution von 1848 den Orientierungspunkt dieser Verfallsgeschichte abgeben, die kriegsbegeisterte Jugend von 1914, die antiautoritären Mao-Verehrer von 1968? Waren die Töffli-Frisierer von 1960 weniger technikgeil als die Gamer von heute? Solche Fragen zu stellen, heisst ja nicht, dass einem manche Tendenzen nicht gegen den Strich gehen dürfen; aber nicht alles, was mir persönlich missfällt, ergibt immer auch schon einen Baustein für ein brauchbares, gesellschaftskritisches Fundament.

4. Google baut die perfekte Suchmaschine. «Sie wird alles wissen, was du fragst, und wird dir genau das sagen,

FORTSETZUNG AUF SEITE 84